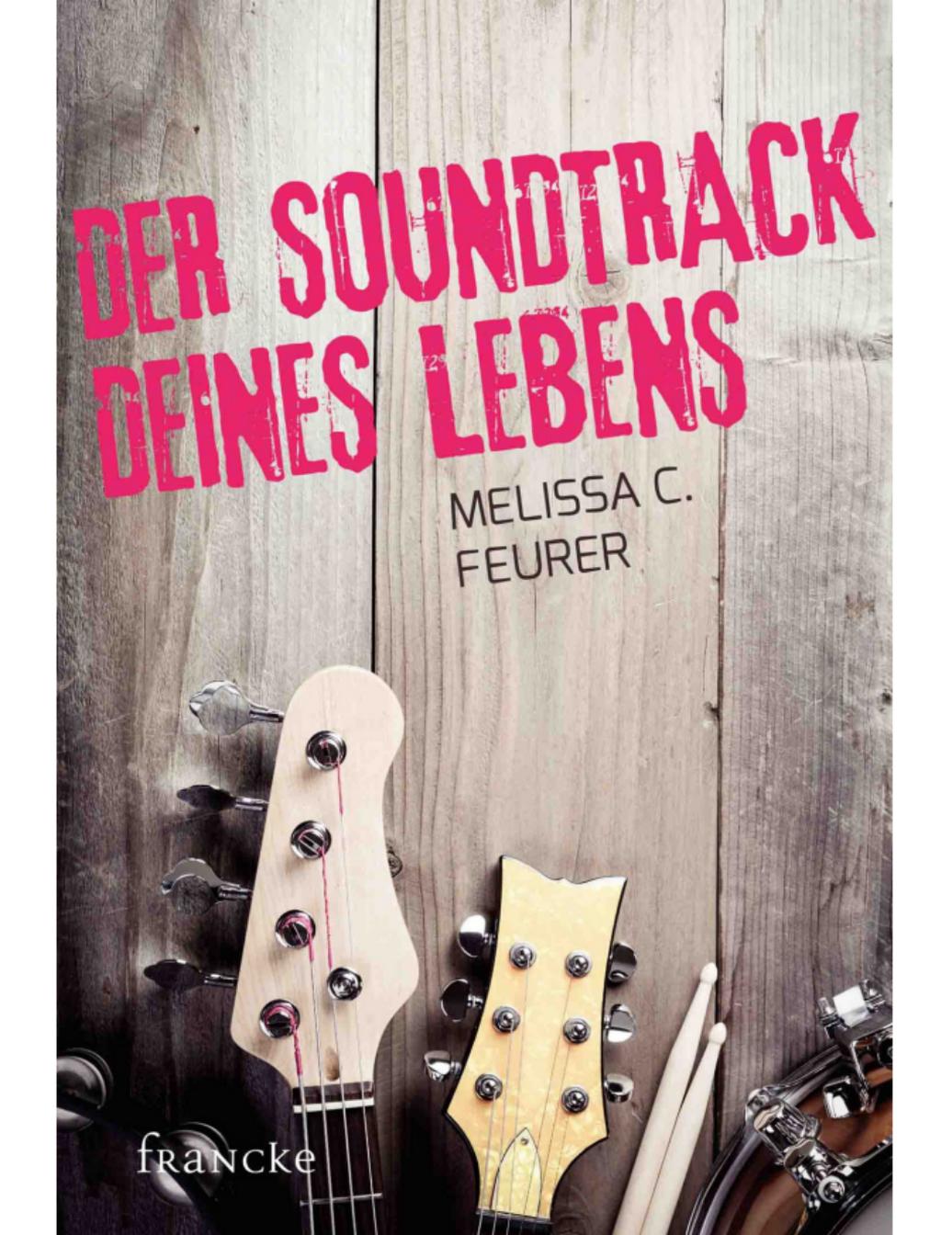


DER SOUNDTRACK DEINES LEBENS

MELISSA C.
FEURER

francke



aber sie hatte immer nur Alex gewollt. Außerdem hätte sie auf High Heels keine zwei Schritte laufen können.

„Ich hab versucht, Lily davon abzuhalten“, behauptete Cab frech und wir zankten im Spaß über diese Angelegenheit, bis wir die Bushaltestelle vor dem städtischen Gymnasium erreichten.

Cab ließ sich augenblicklich auf den Boden sinken und lehnte sich an das Mäuerchen hinter seinem Rücken. Er sah ein wenig müde aus; vermutlich hatte er die halbe Nacht an dem Lied gefeilt, das er heute Morgen zu Papier gebracht hatte.

„Was ist mit der Bandprobe morgen Abend?“, fragte Leonie, strich sich die

blonde Haarmähne zurück und setzte sich auf das Mäuerchen.

„Was soll damit sein?“ Cab zog eine zerknautschte Packung Tabak aus seiner Tasche und begann, sich in aller Ruhe eine Zigarette zu drehen.

„Hättet ihr gerne Publikum?“ Leonie zwinkerte mir zu.

Kurz sah Cab auf. „Ihr seid immer willkommen. Wisst ihr doch.“

„Ich dachte nur“, meinte Leonie und zuckte die Schultern, „dass ihr bei eurer Generalprobe vielleicht keine nervigen, tuschelnden Mädchen in eurem Bandraum gebrauchen könnt.“

Dass Cab und seine Band *Suneclipse* am Freitag ein Konzert in einer kleinen Kneipe geben wollten, hatte ich beinahe

vergessen. Dabei freute ich mich schon seit Wochen auf diesen Abend. Leonie und ich waren immer mit von der Partie, wenn die Jungs einen Auftritt hatten, und sie nannten uns ihre treuesten Fans. Was wir natürlich auch waren – in unseren Augen gab es auf der ganzen Welt keine bessere Rockband.

„Tuschelt und kichert nur so viel ihr wollt.“ Cab zündete seine Zigarette an. „Ich hab einen neuen Gitarrenverstärker, gegen den auch eine Explosion nicht ankäme. Sogar das Schimpfen meiner Mutter übertönt das Ding locker.“

Er nahm gerade den ersten Zug von seiner Zigarette, als Alex wenige Meter entfernt aus einem ankommenden Bus stieg und sie ihm aus der Hand nahm.

„Das wäre doch nicht nötig gewesen“, sagte er und setzte sich mit über den Bürgersteig ausgestreckten Beinen neben Cab auf den Boden.

„Dir auch einen wunderschönen guten Morgen“, sagte Cab und begrüßte seinen besten Kumpel mit der üblichen Umarmung, die mehr ein Schulterngegeneinanderstoßen als ein Festhalten war.

Im Schneidersitz hockte ich mich zu den anderen. Ein paar Mädchen, die zuerst mir auswichen und dann über Alex' lange Beine stolperten, tuschelten miteinander und warfen uns abschätzige Blicke zu.

„Ja ja, die Jugend von heute!“, rief Alex ihnen nach. „Sitzen auf dem Boden

herum und rauchen. Schrecklich.“ Und er nahm einen tiefen Zug von der ergaunerten Zigarette.

Ich sah ihm zu und musste bei dem Gedanken, dass es viele Leute gab, die Alex im vollen Ernst zugestimmt hätten, grinsen. Die Lehrer sahen es gar nicht gern, dass zwei jüngere Mädchen wie Leonie und ich uns mit solchen Unruhestiftern abgaben, denn nicht nur Cab, sondern auch Alex brach gern die Regeln. Aber wir waren so stolz, zu ihnen zu gehören, dass es uns nichts ausmachte, was die anderen dachten. Wir schwammen damals gern gegen den Strom und waren völlig damit zufrieden, uns gegenseitig zu haben.

In den Pausen blieben wir am liebsten